nur Dr. Goebbels bei einer Bank in Luxemburg auf den Namen lautende Aktien im Werte von 2 489 000 Belgas hinterlegt.

Hierzu ist festzustellen:

a) Es hat im Propagandaministerium niemals einen Beamten oder Angestellten mit Namen Thomas Broekheer oder Bruckhues oder so ähnlich gegeben. Es gibt ihn auch heute nicht.

b) Der Direktor der Kreisbank Gladbach AG. in München-Gladbach antwortete auf drahtliche Befragung telegraphisch: „Auf die Meldungen des amerikanischen Journalisten Knickerbocker betreffs Devisentransaktionen des Ministers Dr. Goebbels in Verbindung mit einem Thomas Broekheer oder Bruckhues erkläre ich, daß derartige Geschäfte von der Kreisbank München-Gladbach AG. nie getätigt sind. Dr. Goebbels hat mit der Kreisbank in keiner Weise jemals in Verbindung gestanden. Ich bin bereit, diese Aussage ausländischen Vertretern gegenüber zu wiederholen und unter Beweis zu stellen. Rudolf Schlüter, Direktor der Kreisbank Gladbach AG."

c) Wenn schließlich behauptet wird, daß der erwiesenermaßen nicht existierende Thomas Broekheer oder Bruckhues oder so ähnlich angeblich, aber erwiesenermaßen nicht wirklich, durch die Kreisbank Gladbach AG. Geld auf eine Bank in Luxemburg verbracht habe, so bliebe zu klären, ob der große Unbekannte, dessen Spuren hier nicht festzustellen waren, vielleicht in Luxemburg durch sein hinterlassenes Bankkonto aufzufinden gewesen wäre.

Durch die Deutsche Gesandtschaft in Luxemburg wurden Nachforschungen bei sämtlichen Banken und Bankiers angestellt, die es in Luxemburg überhaupt gibt. Das Ergebnis wurde von Luxemburg telegraphisch übermittelt. Es lautet: „Die von Rechtsanwalt Reneus ehemaligen luxemburgischen Finanzminister, gemäß telegraphischem Auftrag an hiesige Banken und Bankiers gerichtete Anfrage hat einwandfrei völlige Widerlegung vorliegender Hetzlüge ergeben. Von sämtlichen um Auskunft befragten vierzehn Luxemburger Banken, die nachstehend einzeln aufgezählt werden, erfolgte negative Antwort: Banque Alfred Leroy et Cie., Caisse Hypothecaire du Luxembourg, Banques Commerciale Credit, Anversois Credit Industriel d'Alsace et de Lorraine, Credit Lyonnais, Banque Derulle Witzeroux et Fils, Banque Werling et Cie., Banque Générale du Luxembourg, Banque Internationale La Luxembourgoise, Banque Mathieu Freres, Bank Nationale de Belgique, Société Générale Alsacienne, Union Financieres Luxembourgeoise (ufina), Banque Bech Tschiderer Diekirch-Thun.

Knickerbocker behauptet, Dr. Goebbels habe durch Vertreter der Dortmunder Union-Brauerei AG. Lebensversicherungen für sich abgeschlossen in Höhe von 350 000 Dollar, 2 350 000 holländische Gulden und 1 235 000 Belgas; für seine Gattin auf demselben Wege in Höhe von 670 000 Schweizer Franken, 89 500 Pfund Sterling und 4,5 Millionen Reichsmark.

Der Leiter der Dortmunder Union-Brauerei, Dortmund, erwiderte auf Drahtanfrage telegraphisch: „Die Behauptung des Journalisten Knickerbocker, daß Sie für sich und Ihre Gattin durch Vermittlung der Dortmunder Unionbrauerei in Dortmund im Ausland eine Lebensversicherung über eine sehr hohe Summe abgeschlossen hätten, habe ich untersucht.

Ich kann Ihnen die Erklärung abgeben, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist und daß sie vollkommen aus der Luft gegriffen ist.

Dr. Claser, Vorstand der Dortmunder Union-Brauerei."

3. Knickerbocker behauptet, Rudolf Heß habe durch Vermittlung von Georg Hübener u. Co., Berlin, Budapesterstraße 38, Lebensversicherungen abgeschlossen für sich auf 1,5 Millionen Schweizer Franken, 480 000 holländische Gulden, 53 000 Pfund Sterling und 1 380 000 Mark, für seine Gattin auf 24 000 Pfund Sterling und 26 000 Mark.

Auf Anfrage unter der angegebenen Anschrift lief folgende Antwort der Firma Gauch, Hübner u. Co. ein: „Wir hören, daß unsere Firma Gauch, Hübner u. Co. (der Name soll verstümmelt sein in Georg Hübener u. Co., eine solche Firma existiert nicht) durch den seit Jahren als notorischen Lügner bekannten amerikanischen Journalisten Knickerbocker in Zusammenhang gebracht wird mit angeblichen ausländischen Lebensversicherungs- und anderen Transaktionen, die im Auftrag von Staatsmännern des Deutschen Reiches durchgeführt worden sein sollen.

Wir erklären, daß wir weder direkt noch indirekt an irgendsolcher oder ähnlicher Transaktion beteiligt sind, daß wir auch nie irgend etwas von solchen gehört haben. Wir erklären, daß wir weder direkt noch indirekt in Verbindung mit den Staatsmännern des Deutschen Reiches, wie z. B. Minister Dr. Goebbels, Minister Heß oder anderen gestanden haben oder stehen. Die Behauptungen sind daher erlogen. Wir haben sofort einen Anwalt beauftragt, entsprechende Feststellungen bei unseren Firmen vorzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß unsere vorstehenden Angaben von sämtlichen Inhabern eidlich bekräftigt werden. Wir bitten ergebenst um Mitteilung, ob wir eine weitere Untersuchung in unseren Firmen übertragen dürfen oem Minister Exzellenz Graf Volpi, Rom, mit dem wir in seiner Eigenschaft als Präsident der uns nahestehenden großen italienischen Versicherungsgesellschaft Generali bekannt sind.

Wir bitten weiter ergebenst um Erlaubnis, das vorstehende Telegramm an die ausländische neutrale Presse und an unsere ausländischen Geschäftsfreunde weitergeben zu dürfen, da wir als eine der größten internationalen Rückversicherungsfirmen Wert darauf legen müssen, daß unser in allen Ländern bekannter Name nicht im Zusammenhang mit einem Knickerbocker gebracht wird. Gauch, Hübner u. Co."

4. Knickerbocker behauptet, ein gewisser Paul Botcheim aus Dresden, ein Bankenvermittler für Deutsche aus Südamerika, der von Valparaiso in Buenos Aires reiste, sei einer der weiteren Agenten, die für Dr. Goebbels Kapitalien im Ausland angelegt hätten. Dieser Mann habe für Dr. Goebbels bei der Osaka-Filiale der japanischen Nippon-Ginko-Bank Bargeld und Sicht-Tratten im Gegenwert von 64 000 Pfund hinterlegt.

Hierzu teilt die japanische Nachrichtenagentur Domei, Berliner Büro SW. 68, Zimmerstraße 8, folgendes mit: „In bezug auf die Meldung von Mr. Knickerbocker bekam die Berliner Office Domei folgendes Telegramm, das ich in wörtlicher Uebersetzung hier widergebe: „Auf die Anfrage der Domei, japanische Nachrichtenagentur, Zweigstelle Osaka, bezeichnete der Generaldirektor der Osaka-Filiale der Nippon-Ginko, japanische Staatsbank, Mr. Okaba die Meldung über ein Depot von Herrn Reichsminister Dr. Goebbels bei ihr als einfach lächerlich, und er führte folgendes aus: Nippon-Ginko nimmt keinesfalls ein Privatdepot an, so daß ein Depot von Herrn Reichsminister Goebbels bei unserer Filiale gar nicht in Frage kommt und ausgeschlossen ist. Eine derartige Meldung dient bestimmt nur einem dunklen Zweck, oder man wollte vielleicht damit die deutsch-japanischen Beziehungen trüben." Mit nationalem Gruß S. Ejiri, Domei Tsushin Sha, Berlin Office."

Damit ist Herr Knickerbocker und sind seine skrupellosen Auftraggeber in London entlarvt. Wer glaubt ihnen von nun an auch nur noch ein Wort?

Wir werden in den nächsten Tagen mit weiteren dokumentarisch belegten Enthüllungen aufwarten.

Regelung des Zahlungsverkehrs im polnischen Gebiet

Ein Zloty gleich 50 Reichspfennige

Um den Zahlungs- und Kreditverkehr in dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet der Republik Polen zu heben, hat der Oberbefehlshaber des Heeres zwei Verordnungen erlassen, nach denen

1. die Reichsmark neben dem Zloty mit einem Wertverhältnis von 1 Zloty gleich 50 Reichspfennige als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wird und

2. Reichskreditkassen in diesem Gebiet errichtet werden.

Die Reichskreditkassen werden gegen die üblichen bankmäßigen Sicherheiten Kredite gewähren, Wechsel diskontieren und unverzinsliche Gelder im Ueberweisungsverkehr oder als Einlagen annehmen. Auf diese Weise sollen die Schäden, die aus dem Zusammenbruch des polnischen Kreditsystems erwachsen sind, gemildert und den erhaltungswürdigen Wirtschaftsunternehmungen die teilweise dringend benötigten Betriebsmittel zugeführt werden.

Um dem Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen, werden von der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen in kleinster Stückelung Reichskreditkassenscheine ausgegeben, die auf Reichsmark lauten. Die Reichskreditkassenscheine sind in dem durch die deutschen Truppen besetzten Teil der Republik Polen mit Ausnahme des ostoberschlesischen Gebietes gesetzliches Zahlungsmittel. Da der Umlauf der Reichskreditkassenscheine auf das oben bezeichnete Gebiet beschränkt ist, brauchen sie im innerdeutschen Verkehr nicht in Zahlung genommen zu werden; doch ist dafür gesorgt, daß Angehörige der deutschen Truppen solche Geldscheine zu dem festgesetzten Kurs bei allen deutschen Geldinstituten und öffentlichen Kassen umwechseln können.

Der Sowjet-Heeresbericht

5 polnische Kavallerie-Regimenter entwaffnet.

Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 28. September:

Die Streitkräfte der sowjetrussischen Armee erreichten auf ihrem Vormarsch in Richtung auf die Demarkationslinie Graewo, Tchijew (30 Kilometer südwestlich von Mazowiecki), Mejiretschie, Krenpetz (12 Kilometer südöstlich von Lublin), Chebrechin, Malodytsch (15 Kilometer nordwestlich von Lindaischow), Peremhcal, Ustrzyki (40 Kilometer südwestlich von Peremhczl). Bei weiteren Säuberungsaktionen in Westweißrußland und in der Westukraine von den Ueberbleibseln der polnischen Truppen entwaffneten die sowjetrussischen Streitkräfte fünf polnische Kavallerieregimenter und machten sie zu Gefangenen; ferner erbeuteten sie in der Gegend von Krukenitza 15 Geschütze und fällen verschiedene isolierte Gruppen der polnischen Streitkräfte auf.

Beachtung der Flotten- und Luftstützpunkte

Die Auslandspresse zum Abkommen UdSSR.—Estland.

Auch das zwischen der UdSSR. und Estland abgeschlossene Abkommen findet in der Weltöffentlichkeit größte Beachtung, wobei die Errichtung einer sowjetrussischen Flottenbasis an der estnischen Küste besonders unterstrichen wird.

Sämtliche Stockholmer Blätter stellen in den Berichten die Tatsache heraus, daß Sowjetrußland eine Flottenbasis an der estnischen Nordküste erhalte. Die Blätter knüpfen sogleich Spekulationen an über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Südosteuropa. Die schwedischen Blätter bringen darüber ausgerechnet — englische Reutermeldungen.

In der finnischen Presse hat der Inhalt des Vertrages besonderes Aufsehen erregt, in erster Linie natürlich die Vereinbarung über die estnischen Ostseehäfen.

Unteroffiziere wurden Generale

Fünf deutsche Generale stammen aus dem Mannschaftsstand.

Das Wort vom Marschallstab im Tornister wird kaum irgendwo sonst so eindeutig in die Praxis umgesetzt wie in der Wehrmacht des Großdeutschen Reichs. Das ergibt sich aus einer Uebersicht des Bundesorgans des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten, worin hervorgehoben wird, daß gegenwärtig in der deutschen Wehrmacht fünf Generale zu verzeichnen sind, die aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen sind und nicht den sonst üblichen Weg über den Fahnenjunker in die Offizierlaufbahn nahmen.

Zunächst verzeichnete die „Geschichte des deutschen Unteroffiziers" lediglich den General Wecke der Luftwaffe als einen der Gegenwart, der von der Pike auf gedient hat. Nun sind jedoch mit den Tannenberg-Beförderungen einige weitere Offiziere in der gleichen Weise zum General befördert worden. Es sind dies die nunmehrigen Generale: Deinhard (Luftwaffe), Thoms, Kleist und Thoforn. Diese ehemaligen Unteroffiziere haben sich im Weltkriege 1914/18 den Offiziersrang erkämpft und sind dann mit Vorpatentierungen auf der militärischen Stufenleiter bis in die höchste Klasse, die Generalität, aufgerückt.

Hunderte alter Unteroffiziere, die in Offiziersstellungen der Wehrmacht Großdeutschlands dienen und heute wieder kämpfen, erleben so, wie die Führung der Wehrmacht nicht das Herkommen der Soldaten, sondern allein die Tapferkeit, Tüchtigkeit und Fähigkeit bei den Beförderungen würdigt.

Brennendes Schandmal für Polen

Bestialischer Mord an einem Schweizer Bürger

Wie die „Neue Zürcher Zeitung" meldete, ist in Lusim (Kreis Neustadt) im nördlichen Korridorgebiet am Tage vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ein Schweizer Bürger von den polnischen Soldaten erschossen worden. Nähere Feststellungen über die Ermordung des Schweizer Staatsangehörigen durch polnische Banden haben ergeben, daß es sich um den 64 Jahre alten Käsereibesitzer Stucki in Lusim handelt.

Stucki wurde in der Nacht vom 6. zum 7. September von polnischen Soldaten, Zivilisten und Grenzbeamten in seiner Molkerei bestialisch hingemordet. Er wurde aus der Molkerei unter ständigen Mißhandlungen bis zum Bahndamm getrieben, dort wurden ihm die Augen ausgestochen, das Gesicht zerschnitten, der Bauch aufgeschlitzt und der entseelte Körper durch eine Handgranate, die man Stucki um den Bauch gebunden hatte, in Stücke gerissen. Am 7. September in Lusim einrückende deutsche Truppen haben Stucki in diesem Zustand vorgefunden und ihm ein Grab bereitet. Die Mörderbande hatte zudem Geld und Wertpapiere in einer Kassette entwendet.

Der Schweizer Staatsangehörige Stucki war bei den Einwohnern des Dorfes Lusim hoch geachtet. Er wurde ein Opfer des polnischen Untermenschentums. Der Fall Stucki ist ein brennendes Schandmal für Polen, dessen Regierung die volle Verantwortung für die grausigen Mordtaten des behördlichen Weisungen folgenden Banditentums trägt.

Dreimal MARIA

Roman von Hanna Passer

VERLAGS-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

Schließlich tritt dieser unaufgefordert ein und wird schmunzelnd Zeuge dieser liebreizenden Szene, deren unmittelbare Wirkung jede einstudierte Vorführung bei weitem übertrifft.

„Daddy . . ." Harriet hat ihren Vater schließlich doch bemerkt und fliegt ihm an den Hals. „Was willst du hier?"

„Fragen, ob die Damen mit mir lunchen wollen." Er schüttelt der noch ein wenig atemlosen Ria die Hand.

„Natürlich," entgegnet Harriet. „Geh nur voraus und suche einen netten Tisch aus. Wir kommen schnellstens nach."

„Well." Mister Macpherson trabt gehorsam davon.

„Fix, Ria! Nebenan ist das Badezimmer. Nun muß es eins, zwei, drei gehen. Ich habe Hunger. Und ich denke, Sie werden meine Gefühle um die Magengegend teilen."

„Das wohl. Aber gehört das mit dazu?"

„Was und wozu?"

„Das Lunchen zur Gymnastikstunde?"

„Selbstverständlich. Von elf bis ein Uhr gehören Sie mir. So ist das ausgemacht."

„Ich weiß. Jeden zweiten Tag einen Monat hindurch."

„Stimmt. Allerdings kann ich Ihnen nicht jedesmal so viele neue Uebungen zeigen. Und Sie erlernen sie zudem auch viel zu rasch, als daß wir damit noch wesentliche Zeit ausfüllen könnten."

„Was soll also geschehen während dieser vorausbezahlten Stunden, Harriet?"

„Ich habe ein Riesenprogramm."

„Wahrscheinlich Vergnügungsprogramm!"

„Wie man es nimmt. Für mich sicher, Ria, bearest. Und da ich nicht wollte, daß Sie sich die Zeit dazu abhandeln, sich hetzen und so weiter, war ich so frei, Sie Mister Gude, Ihrem netten Chef, abzukaufen. Klar?"

„Geradezu wundervoll klar, Harriet. So wie Sie eine Sache beichseln und sie dann fix und fertig vor einen hinstellen, das ist wirklich einzigartig. Da kann man ja gar nicht anders, als von Herzen froh Ja und Amen sagen."

„Sie sind ein fabelhafter Kamerad, Ria. Wollen Sie mit mir deutsche Brüderschaft trinken?"

„Sehr gern."

Und so geschieht es dann auch während des ausnehmend vergnügten Lunchens.

Abends werden dann Frank und Peter mit dieser neuesten Tatsache überrascht.

Reinhardt bleibt dieser gemeinsamen Autofahrt, deren Ziel Bad Saarow ist, fern.

Dafür nimmt Frau Brigitte daran teil. Sie fühlt sich auffallend wohl. Ihre Kinder sind sehr glücklich darüber. Ria verschmerzt dabei leichter Reinhardts Abwesenheit und seine dadurch an den Tag gelegte Gleichgültigkeit. Sehr herzlich ist sie zu Frank, dem — das fühlt sie stark und deutlich — alles zu verdanken ist, was an Licht und Farbe in das Leben der Eschs kam und woran die geliebte Mutter so rasch gesundet.

Auch Peter empfindet so, und das steigert seine Stimmung, in der er sich Harriet immer mehr nähert. Diese ist in ihrem Element. Tonangebend im besten Sinne. Der Ton heißt: Lust und Freude.

Daddy, Frau Brigittens aufmerksamer Ritter, strahlt nicht minder als Peters Mutter, die diese glückliche Jugend beobachtet. Denn auch Frank ist eingefangen von dieser Hochstimmung.

Indes arbeitet Reinhardt verbissen und zäh. Aber hinter den Formeln, über die er Herrscher ist, sie nach seinem Willen zu Gleichungen setzend, steht Rias Bild, das ihn beherrscht; dem er unterworfen bleiben wird Zeit seines Lebens. Und wenn er sein Empfinden für sie noch so tief einsargte.

Liebe. Man muß sie hinnehmen. Mag sie Glück, mag sie Elend bringen — man muß sich ihr beugen.

* * *

Harriet hält Wort. Sie überrascht Ria stets mit einem anderen, reichhaltigen Vergnügungsprogramm für jene Stunden, die sie Gude abgekauft hat.

„Gymnastik wird dabei am wenigsten getrieben. Man geht spazieren und kauft ein. Letzteres tut Harriet mit echt amerikanischer Vorliebe, und Ria muß es sich gefallen lassen, daß bei diesen Gelegenheiten die eine oder andere Kleinigkeit — es sind immer höchst erfreuliche „Kleinigkeiten" — für sie erstanden wird. Ferner besucht man Kunstausstellungen und Museen. Oder aber Harriet mietet einen Tennisplatz, ein Segelboot. Einen kleinen Sportzweisitzer hat sie längst angeschafft, so daß man unabhängig und beweglich ist und immer rasch ins Freie gelangen kann. Manchmal trifft man beim Lunch auch mit Mister Macpherson zusammen.

Ansonst verfolgt dieser seine Geschäfte und spricht von einem baldigen Abstecher nach den Städten der rheinischen Großindustrie, zwecks Besichtigung und Kaufs von Maschinen.

„Recht und schön, Daddy," erklärt Harriet ruhig, „aber ohne mich."

„Unsinn! Du wirst doch nicht allein hier bleiben wollen."

„Wieso allein? Ich habe doch meine Freunde hier. Freunde, wie sie es in ganz Chikago, ja auf der ganzen Welt überhaupt nicht zum zweiten Male gibt. Bei denen bleibe ich, während du deinen Trip machst. Der Rhein soll ja wundervoll sein. Aber er läuft mir nicht davon, und ich werde ihn schon noch in anderer Gesellschaft genießen."

„Aber Frank fährt ja mit. Braucht auch Maschinen."

„Ist mir piepe."

„What is this? — Was meinst du?"

„Piepe? Das bedeutet: egal. Oh, Daddy dear, fahre nur mit Frankie! Recht glückliche Reise!"

Clark Macpherson ist von seiner Einzigen allerhand gewöhnt. Er zuckt die Achseln. Vorläufig steht der Tag seiner Reise noch nicht fest. Ebensowenig ihre Dauer, nach deren Ablauf er jedenfalls noch einmal nach Berlin zurückkommen wird. Irgendwie wird man das mit Harriet dann einrichten können. Und die Sache mit dem jungen Howard wird ja auch klappen. Denn dem guten Dad ist bisher verborgen geblieben, was keinem andern mehr Geheimnis ist, daß nämlich Harriet und Peter zueinander streben.

So hat auch Ria nur ein sekundenlanges Erstaunen zu überwinden, als Harriet sie heute mit dem Plan überrascht, eine Käserundfahrt zu unternehmen. Sie hat das schon sehr lange nicht mehr mitgemacht, und für Ria ist es etwas völlig Neues. Sie nimmt zum erstenmal daran teil, sieht den Bruder zum erstenmal in der Ausübung seines Berufs. (Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF